Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 13 (1927)

Heft: 12

Artikel: Und jetzt die andern

Autor: L.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526033

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 34. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3 Trogler, Brof, Lugern, Billenitr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Unnahme, Drud und Berfand durch den Berlag Otto Balter 21.26. - Olten

Beilagen zur "Schweizer=Schule": Bolksichule · Mittelichule · Die Lehrerin · Seminar Aboanements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei ber Bost bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Bortogusphlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Und jest die andern — Tabellenwerk der Krankenkasse — Schulnachrichten — Krankenkasse — Exerzitienkurse — Lehrerzimmer — Beilage: Bolksschule Nr. 6.

Und jetzt die andern

Die andern? Ia, wer sind denn diese andern? Wir haben unsere Pestalozzibetrachtungen an das Bort eines katholischen Staatsmannes angeschlossien, der seinem freisinnigen Kollegen zu erklären versuchte, warum wir Katholiken nicht das gleiche Interesse hätten an Pestalozzi und darum für eine laute Pestalozziseier nicht die gleiche Begeisterung ausbrächten wie sie, eben "die andern".

Wer find benn biefe anbern?

Jene in erster Linie, die sich — mehr oder weniger genau - zur Weltanschauung Peftalozzis bekennen. Die vielleicht auch religiös sind und barum auch eine religiöse Erziehung, sogar eine religiöse Schule wollen, benen aber ein religiöses Dogma im Sinne des katholischen Ratechismus ein Greuel ist. Die fich zwar auch "Chriften" nennen, jedoch nicht im Sinne der dristlichen Tradition, sondern im Sinne eines modernen "Christentums" ohne Erbfunde, ohne Dreifaltigkeit, ohne Erlösungstod und ohne Saframente. Die fich vielleicht sogar als Katholiken einschreiben in die Volkszählungslisten, dabei aber das Wort katholisch im Sinne Roseggers auffassen, der einmal erflärte: ich bin Katholik, wenn man mir erlaubt, die katholischen Lehren und Bräuche nach meinem Geschmade auszulegen. Die darum auch eine "driftliche" Schule wollen, aber mit dem Vorbehalte, daß die Rirche und ihre Diener nichts oder nur in Nebensachen in diese Schule, die eine rein staatliche Einrichtung sei, hineinzuregieren haben. Diese besonders und vor allen andern haben an Pestalozzi Interesse und an möglichst glänzenden Pestalozzifeiern Freude. Denn Pestalozzi ift viel= leicht der genialste, sicher der edelste und angesehenste Prophet dieser Schule. Er ist ein Prophet, den man überall zeigen darf, mit dem man wirklich Staat machen kann; denn er hat so viel von einem Edelmenschen und so viel Geniales an sich, daß er auch den andern, den grundsätzlichen Gegnern, wenigstens imponieren muß.

Diese Geistesrichtung wird immer die Hauptmasse der Festgäste liefern, wenn es gilt, Pestalozzi zu verherrlichen. Das war schon so zu Lebzeiten Pestalozzis. Das war wieder so, als man im Jahre 1846 unter der Führung Abolf Diesterwegs, des "deutschen Pestalozzi", in einer ersten großen Pestalozziseier der hundertsten Wiedertehr seines Geburtstages gedachte. Das ist noch heute so und wird immer so bleiben.

Der großen und einflugreichen Schar biefer Pestalozziverehrer schließt sich heute noch eine anbere Gruppe an, die zu Pestalozzis Zeiten noch nicht existierte, wenigstens noch nicht organisiert war. Es find die pabagogisch orientierten Rreise ohne Religion und ohne religiose Erziehung. Pestalozzis Seele ift so reich und seine Weltanschauung ift so weit, daß auch sie darin Plat haben. Und sein Berg ist so gut, daß er keinen ausschließen möchte, der am großen Ziele seiner Padagogif: "Emporbildung ber innern Rrafte ber Menschennatur zur reinen Menschenweisheit", unvoreingenommen mitzuarbeiten sich bereit erklärt. Und schließlich: bie firchenfreie, tonfessionslose Schule, die Pestalozzi meinte, ist ja doch nur die Vor= stufe zur andern, zur religionslosen Schule, die fie meinen. Un Pestalozzifeiern find barum auch sie

mit lachender Seele und strahlendem Auge dabei, wenn sie auch vorläufig das Hauptreferat noch nicht balten bürfen.

An diese zwei Gruppen dachte wohl der katholische Staatsmann, als er von "ben andern" redete.

Bu diesen Kerntruppen aller lauten und jubelnden Peftalozzifestgemeinden stoßen noch kleinere Fähnlein von Zuzüglern aus den Kreisen der Positiven, also auch aus unserer Umgebung. find einmal die Friedfertigen; sie möchten die Freude ber andern nicht durch ihre Abwesenheit ftoren. Rabe bei biefen fteben auf ber Festwiese bie Großzügigen aus unferm Lager, auf bie wir jo gerne ftolg maren, wenn fie uns nicht icon fo oft arge Berlegenheiten bereitet hatten. Mit ihnen verwandt sind die Harmlosen, die zwar ihren fatholischen Katechismus zu kennen meinen, dabei aber doch überzeugt sind, daß Pestalozzi manchen wichtigen, ja unentbehrlichen neuen Sat zur Erziehungslehre Jesu Chrifti hinzuerfunden habe. Dann kommen die Gemütlichen — wieder aus dem La= ger der Positiven -, benen es der fromme Ton in Pestalozzis Schriften und besonders der edle, reine Menschenfreund angetan haben. Weiter find vertreten die Wiffenschafter, die in besonderer Beise pipchologisch und methobisch Interessierten. Dann sind auch solche ba, die aus Söflichkeit mitmachen musjen. Und endlich gehört dazu die fleinere oder grö-Here Zahl von Zaungästen, die ja an keinem Feste fehlen bürfen.

Aber die Rerntruppen, die allein voll zählen, machen die zwei ersten Gruppen aus.

Tue ich Unrecht, wenn ich annehme und es sogar in die Welt hinausschreibe, daß diese Kerntruppen in erster Linie an ben Bertreter ihrer Beltanschauung benten, wenn sie Pestalozzifeste organisieren, auch wenn sie es nicht fagen, sich beffen vielleicht nicht einmal ausbrücklich bewußt sind. Tue ich Un= recht, wenn ich annehme, baß auch ihnen, wie uns, in ber Erziehung bie Weltanschauungsfragen bie Hauptsache sind, daß auch ihnen, wie uns, in der Pädagogit nicht das Wie das Entscheibende ist, sondern das Was und das Wohin und das Womit und das Wer? Tue ich Unrecht, wenn ich annehme, daß barum auch sie, wie wir, bas Werk eines Großen aus der "Geschichte ber Pädagogit" in erster Linie vom weltanschaulichen Standpunkt aus betrachten? Und ist es unhöflich, wenn ich so frage: Hätte ein anderer Peftalozzi auch die gleiche pspchologischmethodische Genialität besessen; ware dieser andere Pestalozzi dazu noch viel ebler und selbstloser gewesen als dieser Johann Heinrich: hätte dann aber dieser andere Vestalozzi der Menschheit das alles aus seiner tatholischen Weltanschauung beraus geschenft und hatte er für die Erhaltung und Berbreitung ber fatholischen Weltanschauung burch seine Erziehungslehre und burch seine Schulen noch viel mehr getan, als Johann Beinrich Peftalozzi burch seine Erziehungslehre und burch seine Schulen für die Erhaltung und Berbreitung feiner Weltanschauung, bas beißt ber Weltanschauung des Liberalismus ober Laizismus tat ist es unhöflich, wenn ich frage: wie manche der heute so fleißigen freisinnigen Kedern wurde fich nicht rubren am Jubilaumstage für biefen grohen katholischen Pädagogen? Wie mancher der beute so beredten freisinnigen Politiker wurde bas Wort nicht ergreifen für ihn? Wie mancher der beute so begeisterten freisinnigen Lehrer wurde nicht warm werden, wenn er ben Rinbern feiner Schule von ihm, also von diesem großen fatholischen Pädagogen erzählen müßte? Dürfte ich ihnen einen Vorwurf machen deswegen, weil sie lieber schwiegen als rebeten? Rein! Denn ich begreife, bag "die andern" nicht das gleiche Interesse haben für unfere Seiligen und für unfere Erzieher und daß sie ihnen zu Ehren nicht die gleiche Begeisterung aufbringen wie wir.

Nochmals: tue ich Unrecht, wenn ich meine, Pestalozzi verdanke seine Jubiläen ja sicher auch seiner psychologisch-methodischen Genialität, ferner sicher auch seiner schönen und eblen Menschlichkeit, aber ganz besonders auch und wohl in erster Linie seiner Weltanschauung, und die feurigsten Reden und die wärmsten Hymnen an diesen Festen gelten halt doch dem saint lasc, dem heiligen Laien? Weil ja beim Erzieher und erst recht beim "Erzieher der Menscheit" das Lebenswert nicht von seiner Welt-anschauung zu trennen ist, weil ja der Erzieher, wie fein anderer, die Grundsäte und die tieksten Impulse für sein Wirken aus seiner Weltanschauung schöpft.

Sollen wir Lärm schlagen beswegen? Es ihnen - ben andern — gar zur Gunde anrechnen, wenn fie Peftalozzi zu Ehren ein großes Fest feiern und dabei auch und sogar in erster Linie an die Weltanschauung des Gefeierten denten? Rein! Denn fie tun bann mit ihrem Großen nur bas, was auch wir mit unfern Großen tun. Und wer wollte ihnen das verbieten? Rur das sollen sie von uns nicht verlangen wollen: bag wir für biefen ibren Großen das gleiche Interesse und fur ihre Feste ihm zu Ehren die gleiche Begeisterung aufbringen wie fie. Sie mogen gufrieben fein, wenn wir ihre Feste nicht stören, das Große an Pestalozzi auch unsererseits anerkennen und bereit sind, zu Sause, im stillen, barüber nachzubenken, ob nicht auch wir manches Schöne und Tüchtige bei ihm lernen könnten, wenn wir weiter auch unserer Jugend etwas Erbauliches von diesem Großen sagen, dabei aber immer auch unsern grundsätlichen Stand. puntt wahren.

So weit könnten wir also einig sein. Aber sett noch etwas, das wir nicht ohne Widerspruch gesichehen lassen dürsen. Wir haben im letten Kapitel von unsern Sünden an Pestalozzi gesprochen. Man gestatte uns heute, auch auf einige Sünden der andern ausmertsam zu machen. Auch die andern sündigen an Pestalozzi. Oder genauer: sie sündigen nicht an Pestalozzi, sondern sie sündigen im Namen Pestalozzis an der Wahrheit, im besondern an der geschichtlichen Wahrheit. Das ist aber nicht erlaubt, uns nicht, aber auch den andern nicht.

Daß "die andern" den Drang in sich fühlen, bas Pestalozzibild und bas Pestalozzileben zu ibealifieren, ist begreiflich. Man muß doch auch bort ein Ibealbild haben, an bem man fich erwarmen und stärken tann, zu bem man emporschauen, von bem man fich immer wieder befruchten laffen fann. Sobann werben ja Ibeen erft bann recht wirksam, wenn man sie an einem bestimmten Trager verförpert zeigen tann. Das wissen auch die andern. Das ist etwas recht Menschliches. Aber das ist die erste Sunde, die man beging: man fab - nach dem Gesetze von der Uebertragung der Gefühle und der Fälschung des Urteils durch die gefühlsmäßige Einstellung — an Pestalozzi viele Sachen nicht mehr, bie man auch hatte feben follen; man fälschte Tatsachen, indem man sie anders sah, als sie in Wirklichkeit waren und sind; man übersah ferner manchen wirklichen und schweren Mangel; man sah auch bas Rleine und sehr Mittelmäßige als groß an, und man erflärte als Tieffinn, was bloß Eigenheit, Vierschrötigkeit ift an ihm.

Letten Sommer las ich in der "Schweizerischen Lehrerzeitung" ben Homnus eines ungarischen Lehrers auf unsern Schweizer Pabagogen, bem ich folgende Ergusse entnehme: "Laß uns, o Gott, zu der Seele bes Toten sprechen, ber bei Dir ruht . . . Bon Dir, langft babingegangener Geift, fagen wir nicht, daß du ein großes Berg battest - Du felbst warst ein großes Herz. . . . Fürsten kamen zu Dir, weil Du König warst fraft Deines unerschöpflichen innern Reichtums. . . Du bift das Herz geworden — das Herz Deines Landes, Deines Zeitalters, ber Erziehung. . . Wir sagen nicht: Du hattest Liebe, weil Du die Liebe selbst warst. . . Wir sagen nicht, Du habest wunderbare Träume gehabt -Dein ganzes Leben war ein fortwährendes schönes Träumen. — Wir sagen nicht, Du hattest einen boben Geift, weil Du selber ein erhabener Geift warst. Du größter Reformator ber Erziehung, Du erhabener Toter, Du gehörst zu den edelsten un= feres Kulturlebens, weil Du die Liebe, das Herz, der große Träumer, der erhabene Geist warst . . . Man wird dieses Beispiel nicht gelten lassen. Das lei nur der Schrei eines unverantwortlichen, fremben Enthusiasten. Gut. Dann wird man aber doch das Wort eines schweizerischen Hochschulprofessors ernst nehmen. Also schreibt Dr. Frit Medicus, Prof. für Philosophie und Padagogit an der eidg. techn. Dochschule in Zurich in seinem Pestalozzibuch: "Nur Namen, um deren Träger die staunende Berehrung einen Schleier von Wundern gewoben hat, der ihre geschichtliche Wirklichkeit verdunkelt und bennoch das Wichtigste über sie aussagt ihre Weltüberlegenheit — nur halb mythologische Namen burfen ausgesprochen werden, wo nochmals eine folche Fülle reinen Menschentums genannt werden soll, wie sie in Pestalozzi da gewesen ist." — Man entschuldige sett solche Uebertreibungen nicht damit, daß man fie einfach Bergensergießungen gefühlsseliger Menschen nennt, an benen fritische, nüchterne Menschen schon die nötigen Abstriche vornehmen wurden; denn es gibt eben sehr viele Menschen, die nicht nüchtern und fritisch genug find, und bie befommen ob folden Dithpramben eine Vorstellung von Pestalozzi, vor der er selber ordentlich erschroden wäre.

Die erste Sünde der andern: eine lächerliche Ueberschätzung Pestalozzis! Und es wäre eine harmlose Sünde, wenn sie nicht andere, weniger harmlose Sünden im Gesolge hätte. Die erste dieser andern Sünden ist eine ganz oberslächliche Geringschätzung und oft sogar eine völlige Vertennung alles dessen, was nicht Pestalozzi ist, was vor Pestalozzi war und was nach Pestalozzi kam.

Augustin Keller wußte noch, daß man auch schon vor Pestalozzi Schule gehalten hatte und daß es auch schon vor Pestalozzi da und dort tüchtige und anständig erzogene Menschen gegeben batte. Darum nennt er in seiner Grabschrift Pestalozzi nur ben "Gründer ber neuen Boltsschule". Er wird babei baran gedacht haben, daß die Volksschule bei Pestalozzi gelernt habe, im gan= zen Unterrichtsbetrieb mehr das formale Moment zu berücksichtigen. Und er hat mit biesem Titel Vestalozzi wohl auch als ben wirtsamsten Propheten ber neuen, tonfessionslosen, neutralen Volksschule feiern wollen. Gründer der neuen Bolfsschule, nennt er ihn barum. Gut, wir wollen ihm biesen Titel nicht nehmen. Andere Berehrer aber find sofort weitergegangen und haben Peftalozzi zum Begründer ber Volksschule überhaupt gemacht. Und um diese Vorstellung recht tief und möglichst unverlierbar ins padagogische Bewußtsein ber Menschheit einzugraben, kann man sich nicht genug tun in ber Schilberung ber "himmeltraurigen Schulverhältniffe" vor Vestalozzi: etwa wie vor Vestalozzi die meisten Menschen unbeimlich dumm und unerzogen berumgelaufen seien, wie die Erziehungsmethobe vor Pestalozzi ein Hohn auf alle Psychologie, wie die Disziplin allerorts barbarisch, wie die Schulftube überall ein stinkendes Loch und wie der Lehrer ein Dummkopf, ein Tölpel ober dann ein unmenschlicher Tyrann gewesen sei, und wie das alles ohne Pestalozzi noch heute so wäre. — Da muß man schon an ein Wort denken, mit dem vor dalb hundert Jahren Adolf Diesterweg, zur Zeit, als er noch nicht der "deutsche Pestalozzi" war, den "Gründer der neuen Bolksschule" und dessen Jünger bedachte; sie — eben die Pestalozzianer — hätten, meint Diesterweg, "die liebenswürdige Bescheidenheit, die Geschichte der Pädagogik bei sich selber zu beginnen."

So wird die Sache schon gefährlicher. Denn das bedeutet Fälfdung geschichtlicher Tatfachen ober zum allerwenigsten völlige Berkennung anberer geschichtlicher Tatsachen. Und wenn dann diese nämlichen heutigen Pestalozzianer weiter fahren und etwa so argumentieren: man solle doch nur unsere heutigen Schulbücher anschauen und unsere beutigen Schulgesetze und Lehrplane burchseben und bann etwa bamit vergleichen, was man an solchen Sachen in der vorpestalozzianischen Zeit ge= habt habe; oder man solle doch nur unsere heutigen Schulpaläste mit den Löchern aus frühern Jahrhunderten vergleichen; ober man solle den hochgebildeten, angesehenen und so nobel bezahlten heutigen Lehrer neben die Jammerfigur von einem Lehrer aus dem 17. und noch aus dem 18. Jahrhundert stellen: dann werde man sehen, was wir alles dem großen, dem einzigen Pestalozzi zu verdanken baben — wenn man so argumtiert, dann mussen wir erst recht gegen eine solche Geschichtsbetrach= tung und Geschichtsfälschung protestieren. Gewiß war Peftalozzi ein genialer Mensch; gewiß hat burch die von ihm besonders angeregte vertiefte psychologische Durchdringung des ganzen Unterrichtsbetriebes die Schulftube, das Schulbuch, das Schulgesetz und der Lehrplan und der Lehrer selber manche Forberung erfahren; gewiß hat Peftalozzi durch sein Beispiel und durch seine Schriften weite Kreise für Erziehungs= und Schulfragen interessiert. Gewiß hat auch der Liberalismus des 19. Jahrhunderts, nachdem Pestalozzi ihm die Schulstube und damit die Aufgabe anvertraut hatte, die Jugend zu erziehen und sie nach seinem Geiste zu erzieben, manchen methodischen Fortschritt ins Schulhaus hineingebracht. Abet daran, daß die Schulbücher, die Schulhäuser, die Schulgesetze, die Schulftuben und die Schullehrer im 19. und 20. Jahrhundert anders, in mancher Beziehung beffer geworden find, als sie in frühern Jahrhunderten waren: daran ist in erster Linie nicht Pestalozzi und nicht der Liberalismus schuld; daran sind in erster Linie die vollständig veränderten politisch en Berhältnisse schuld, die vom Staatsbürger eine ganz andere Bildung verlangen, als der Staatsbürger früherer Jahrhunderte sie brauchte; daran sind weiter die vollständig veränderten wirtschaftli= ch en Berhältniffe schuld, die von jedem einzelnen !

Menschen, will er ben Rampf ums Dasein ehrlich bestehen, eine ganz andere Allgemein- und eine ganz andere berufliche Bildung verlangen; baran find ferner in erfter Linie bie vollständig veranberten allgemein fulturellen Berhältniffe schuld. Unter bem Ginfluß biefer Umftande wurde ber Staat aus dem blogen Rechtsstaate immer mehr auch zum Wohlfahrtsstaate, und es konnten jest auch solche Eltern bazu gezwungen werden, ihren Rinbern eine fulturgemäße, das heißt zeitgemäße Erziehung zukommen zu lassen, die ohne staatlichen Zwang dieser Forberung des Sittengesetzes nicht nachgekommen waren. Bon allem bem schweigen und ob solchen Fortschritten nur von den Berdiensten Pestalozzis und des Liberalismus reden, bedeutet Fälschung geschichtlicher Tatsachen, bedeutet Berletzung elementarfter Gefete ber Geschichtsschreibung. — Wir wollen uns übrigens von dem, was Fortschritt ist und Fortschritt zu sein scheint, nicht blenden lassen. Daburch, daß man der Schule das frühere Ziel: Erziehung zum guten Chriften und baburch jum guten Menschen und Burger - nahm und bas andere Ziel an beffen Stelle fette: Erziehung zum guten Bürger und Menschen, mit andern Worten: daburch, daß man das alte von Chrift us aufgestellte Erziehungsziel "Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigfeit, das andere wird dann ohne weiteres baraus folgen" gegen das Erziehungsziel Pest a = lozzis — und des Liberalismus — vertauschte: "Suchet zuerst und aus allen Kräften das Reich biefer Welt" — baburch bat man ber modernen Schule und damit der Menschheit ewtas genommen, das alles schöne Leußere am modernen Schulhaus und am modernen Schulbuche und am mobernen Lehrer und am mobernen Schulgesete nie ersetzen wird.

Damit fommen wir zu einer weitern Kernfrage des Pestalozziproblems, zur schwersten Sünde der Pestalozzianer: Pestalozzi oder Christus?

In Nummer 49 der "Schweizerischen Lehrerzeitung", Jahrgang 1926, lefe ich folgende Gage: "Das richtige soziale Verhalten hängt ab... einmal von einem Lebensgefühl der Ehrfurcht und der Liebe, wie Jesus und Pestaloggi und andere Große aller Zeiten fie fannten". . . "Das kann geschehen, wenn man das Kind an die Werke der Literatur und Runft beranführt, indem man ihm die Natur erschließt, vor allem aber, indem man ihm Menschen wie Jesus und Peftaloggi nahe bringt." Das ist nun tatfachlich start, für einen positiven Christen unerträglich. Das ift einmal eine Berabwürdigung Jesu Chrifti, indem man ihn, den wir als Gottmenschen verehren, mit Peftalozzi auf die gleiche Stufe ftellt; und es ist eine Verhimmelung Vestalozzis, ein Vestalozzifult, der direkt abstoßend wirkt. Man wirst uns Katholiken hie und da übertriebenen Seiligentult vor; nie aber hat ein irgendwie verantwortlicher Katholik in dem Maße Seiligenkult betrieben, wie man hier und anderswo — das Beispiel ist nicht etwa vereinzelt — Pestalozzikult treibt.

Pestalozzi neben Christus! Also immerhin auch noch Christus! Aber nur um ben Preis will man Christus seinen Platz in der Schule lassen, daß er sich bereit erklärt, die Ehre und die Herzichaft mit Pestalozzi — seinem jüngern und mobernern "Rollegen" — zu teilen.

Pestalozzi neben Christus!

Das ist aber noch nicht das Letzte. Wenn beide gleich groß sind und der Welt bas Gleiche zu sagen und zu geben haben, so ist nicht einzusehen, warum es unbedingt ihrer zwei braucht. Man tann es ja schließlich auch mit einem machen. Und jo ist benn das Beftreben, Chriftus durch Peftaloggi zu ersetzen, schon weit verbreitet in der Schulpolitit und in der Pabagogit und in den Schulzimmern des driftlichen Europas und anders-Pestalozzi neben Christus! sagen die einen. Rein, Peftalozzi für Chriftus! erflaren bie anbern. Und begründen ibr. Forderung so: Christus ist eine ausgesprochen religiöse Figur; ift als solche und infolge Jahrhunderte alter Tradition allzusehr von den Rirchen und ihren Dieneren gepachtet. Golange dieses Chriftusbild in der Schule hangt, sei die Laienschule nicht perfekt, werden die Rirchen und ihre Diener immer wieder sich berufen füh= len, in Schulfragen hineinzuregieren, solange fei Glüphi, sei also ber Lehrer nicht "allein Meister" in der Schulftube. Lasse man also der Menschheit Christus — für die Kirche und zum Privatgebrauch — und verschreibe man sich für die Laienschule, da man ja boch etwas Erbauliches haben musse an ber Band des Schulzimmers, das Bild eines beiligen Laien, das Pestalozzibild!

Begreift man jett — wenn es noch eine weistere Begründung unseres Standpunktes gebraucht bätte —, begreift man jett, daß es uns immer unsemütlicher wird an Pestalozziseiern? Gewiß, wir wollen Pestalozzi nichts vorenthalten von dem, worauf er ein Recht hat und was wir ihm zu geben in einem frühern Kapitel versprochen haben; aber wenn man mit Pestalozzi einen solch widerwärtigen Kult zu treiben sich anschieft, da bleiben wir lieber ganz daheim, um nicht für solche Geschmacklosigsteiten mitverantwortlich zu werden.

Pestalozzi und wir!

"Sin zu Peftaloggi!" "Burud gu Pestaloggi!" Diese zwei Worte find in den letsten Wochen in unzähligen Variationen nicht nur burch die Schweiz und nicht nur durch Europa, sonbern durch die ganze Welt gegangen. Ich meine, wir tun der Welt einen viel bessern Dienst, wenn wir nicht auch in diesen Ruf einstimmen, sondern wenn wir in den Pestalozzijubel hineinrusen: "Hin zu Christus!

Pestalozzi, der große Mensch und ein erhe= bendes Vorbild für den Lehrer in seinem Berufe! Meinetwegen! Auch wir wollen ihm nichts von seiner Größe nehmen. Und wer nichts Größeres und nichts Ebenbürtiges kennt, der mag sich we= nigstens von Pestalozzi begeistern lassen. Wir aber haben Christus, und wir haben, neben Christus und nach dem Vorbilde Iesu Christi, die lieben ta= tholischen Seiligen, auch fatholische heilige Erzieber und Lehrer, benen Pestalozzi, wie menschlich groß er auch sein mag, nicht würdig ist, die Schuhriemen aufzulösen. Pestalozzi, ber große Pfp = chologe, ber uns zwar in bezug auf die Sauptfragen der Pädagogik nichts Neues gab, der aber in einer sehr wichtigen Nebenfrage unser Erziebungsgeschäft vielseitig beeinflußt und befruchtet hat. Auch dieses Berdienst bleibe ihm unangetastet! Aber was ist schließlich bas! Wie sagt nur Professor Dr. P. Häberli von der Universität Basel: "Wir schädigen die Kinder nicht so sehr dadurch, daß wir spezielle und speziellste Berhaltungsmaßregeln außer acht lassen oder nicht kennen, sondern vielmehr daburch, daß wir die selbstverständlichsten und elementarsten Dinge, die wir eigentlich alle wissen könnten, zwar vielleicht wissen, aber zu träge ober zu schwach find, anzuwenden." Und wie fagt nur Förster: "Das ist die große Schwäche unserer Zeit, daß zwar mehr als je über Erziehung geschrieben wird, die Frage aber, woh in eigentlich erzogen werden soll (nach unserer Pädagogik die Hauptfrage), liegt mehr als je im Dunkeln und im Streite." — In diesen Angelegenheiten aber kann nicht Pestalozzi helfen, sondern nur Christus, Christus mit seiner Lebre, seinem Beispiele und seiner Onabe.

Wir glauben an das Bermächtnis Iesu Christi: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben."

Und glauben wir nicht nur daran! Sorgen wir auch bafür, daß im Jahre des Pestalozzisubiläums 1927 auch andere — vor lauter Pesta-lozzi worten — bieses Gottes wort nicht vergessen!